

Die Trauernden führen Regie

Sie machen ihren Job mit Leidenschaft und Herzblut. Ist das möglich in einem Beruf, in dem es um Sterben, Tod und Tauer geht? »Auf jeden Fall«, sagen die Bestatterin Eva Tränkner und ihre Mitarbeiter. Sie schätzen die Vielseitigkeit und den Kontakt zu ganz unterschiedlichen Menschen. Die Begleitung Hinterbliebener erfordert jeden Tag aufs Neue Sachkenntnis und Fingerspitzengefühl.

VON CHRISTINE STEINES

Ein Gießen-Sarg hat bisher noch nie jemand bestellt. Doch das mit Stadtmotiven versehene Stück, das einmal als Blickfang auf einer Messe diente, symbolisiert eindrücklich die Philosophie des Bestattungsunternehmens Tränkner. »Wir ermöglichen das, was die Angehörigen sich wünschen«, sagt die Bestattungsmeisterin Eva Tränkner. Individualität ist ihr wichtig. Wenn jemand den Sarg bunt anmalen möchte, sich ungewöhnliche Musik wünscht oder Erinnerungsschmuck mit Fingerabdruck: Die Bestatter kümmern sich darum. »Wir tun nichts, weil es schon immer so war«, ergänzt ihre Mitarbeiterin Jenny Berghäuser-Kuhn. Zum Team gehören neben den beiden Frauen auch Peter Kummer und Ralph Dühring. Sie alle möchten, dass die Menschen rund um den Abschied von einem geliebten Angehörigen das Gefühl haben, dass die Zeremonie zu dem Verstorbenen und zu ihnen selbst passt. »Jeder trauert anders«, wissen sie.

Eva Tränkner möchte neue Wege gehen und gleichzeitig die Tradition des Familienunternehmens fortführen. Diesem Anspruch ist sie in den vergangenen 22 Jahren gerecht geworden, ihre Arbeit wird in der Stadt und in der Region geschätzt. Tränkner ist das älteste Gießener Bestattungsunternehmen in Familienbesitz.

Dabei wollte die 54-jährige früher auf keinen Fall in Vaters Fußstapfen treten, erzählt sie und lacht. Das hat weniger mit dem traurigen und eher abschreckenden Image des Berufs zu tun als mit der Erfahrung, die sie als Kind mit dem Beruf des Vaters verknüpfte: Er konnte oft an Familienfeiern oder Ausflügen nicht teilnehmen, weil er sich um eine Bestattung kümmern musste. Der Tod nimmt keine Rücksicht auf Arbeitszeiten.

Damals musste das Telefon »für alle Fälle« rund um die



Eva Tränkner, Jenny Berghäuser-Kuhn und Peter Kummer am »Gießen-Sarg«. Die Bestatter erfüllen die Wünsche der Trauernden und sorgen dafür, dass jeder Abschied würdig verläuft.

FOTO: SCHEPP

Uhr besetzt sein. Das war schon so, als die Großeltern das Geschäft in der Maigasse führten. »Wenn Oma und Opa in Urlaub fahren, zogen wir in deren Wohnung über dem Betrieb, damit uns kein Anruf entging«, berichtet sie. Als Vater Karl-Heinz später das Unternehmen übernahm, siedelte die Familie komplett in die kleine Seitengasse des Selterswegs über.

Die erste Frau an der Spitze

Eine Trennung von Privat- und Berufsleben gab es für den Vater nicht. Das war bereits seit der Gründung des Unternehmens so. Im Jahr 1833 hatte Georg Tränkner die Schreinerei Tränkner gegründet. Sein Enkel Karl stellte die Schreinerei zu Beginn des 20. Jahrhunderts auf ein Bestattungsunternehmen um. Das Geschäft wurde dann jeweils vom Vater an den Sohn weitergegeben. Über sechs Generationen, bis schließlich Eva Tränkner 1997 als erste Frau in das Unternehmen eintrat und ab 2000 die Geschicke der Firma leitete. Bis 2018 tat sie das gemeinsam mit dem Vater, nach dessen Tod 2018 ist sie alleinige Geschäftsführerin.

Dass sie nach ihrem Studium der Betriebswirtschaft entgegen ihrer ursprünglichen Pläne doch Bestatterin wurde, hängt damit zusammen, dass sie erkannte, wie vielseitig der Beruf heute sein kann – und dass es ihr entgegenkam, unabhängig arbeiten zu können. Dank heutiger Telekommunikation und Digitalisierung ist es auch schon lange nicht mehr nötig, ein Festnetztelefon zu bewachen.

Insgesamt, schildert Tränkner, hat sich das Berufsbild sehr verändert. Bestatter sind heute moderne Dienstleister, die den Angehörigen viele notwendige Schritte abnehmen. Sie beschaffen Dokumente, geben Anzeigen auf und entwerfen Trauerkarten, sie stimmen mit der Familie und dem Pfarrer bzw. dem Trauerredner Termine ab, sie versorgen den Leichnam, helfen bei der Sargauswahl, kümmern sich um den Blumenschmuck sowie um die Musik und auf Wunsch auch um den Trauerkaffee. Die Bestatter sind eine Art Lotsen, die den Angehörigen diesen schwierigen Weg Schritt für Schritt so einfach wie möglich machen. Dennoch sind sie es, die Regie führen. »Wichtig ist es, sich auf die Wünsche der Trauernden einzustellen«, sagt

Berghäuser-Kuhn. »Man bekommt schnell ein Gespür dafür, was das Gegenüber braucht.« Die einen schätzen rein sachliche Informationen über die Formalitäten, den anderen tue emotionale Anteilnahme oder ein Gespräch über den Verstorbenen gut.

Berghäuser-Kuhn ist gelernte Schriftsetzerin. Von 2013 bis 2015 hat sie bei Tränkner eine

Umschulung zur Bestattungsfachkraft gemacht. »Das ist das Beste, was mir passieren konnte«, sagt sie. Ihr gefällt ihre Arbeit. Ebenso wie die Chefin hat sie ein fröhliches, lebensbejahendes Naturell. Ist das nicht in dem Job fehl am Platz? »Auf keinen Fall«, sagen sie. Tod und Abschied gehören zum Leben. Entscheidend sei, dass man der Trauer und dem Schmerz der Menschen mit Respekt und Empathie begegne.

TEIL 15 DER SERIE



Für manche ist es Beruf, für andere Berufung. Die Arbeit (oder die Suche danach) ist zentraler Bestandteil im Leben der Menschen. In dieser Serie wollen wir aufzeigen, womit die Gießener ihr Geld verdienen und welche Unternehmen, darunter viele »Hidden Champions«, im Stadtgebiet zu Hause sind.

Manche Tage gehen tief unter die Haut

Bei aller professionellen Distanz gibt es auch Aufträge, die den Bestatterinnen tief unter die Haut gehen. Wenn ein Kind stirbt, beispielsweise. »Ich werde niemals den Moment vergessen, als eine Mutter mir in der Klinik ihren verstorbenen Säugling in die Arme legte«, sagt Berghäuser-Kuhn. Vergessen werden sie auch nicht die schreckliche Zeit, als sie während der Hochphase der Pandemie täglich mehrere Covid-Tote aus den Pflegeheimen abholen mussten. Ihr Trost an solchen Tagen ist die Gewissheit, dass sie zu einem würdigen Abschied beitragen konnten.